

STEFAN GEORGE
SÄMTLICHE WERKE
IN 18 BÄNDEN
BAND XVI

KLETT-COTTA

STEFAN GEORGE
ZEITGENÖSSISCHE DICHTER

ÜBERTRAGUNGEN
ZWEITER TEIL

VERLAINE · MALLARMÉ · RIMBAUD
DE REGNIER · D'ANNUNZIO · ROLICZ-LIEDER

KLETT-COTTA

DIE STUNDE DES SCHÄFERS

Rot tritt der mond aus dunstigem himmel vor
Es scheint der nebel tanze – es verlösche
Das rauchige feld . . und das geschrei der frösche
Steigt aus dem schauer-überlaufnen rohr.

Die wasserblumen ruhn · gebeugte schläfer
Die pappelbäume bleichen in der weite
Hoch und gedrängt · ein schemenhaft geleite
Und nach den büschen irren feuerkäfer.

Die käuze wachen auf und streifen sacht
Die schwarze luft mit ihrem schweren fittich
Mit dumpfem leuchten füllet der zenith sich
Und weiss taucht Venus auf – und es ist nacht.

HERBSTLIED

Seufzer gleiten
Die saiten
Des herbsts entlang
Treffen mein herz
Mit einem schmerz
Dumpf und bang.

Beim glockenschlag
Denk ich zag
Und von peinen
An die zeit
Die nun schon weit
Und muss weinen.

Im bösen winde
Geh ich und finde
Keine statt . .
Triebe fort
Bald da bald dort –
Ein welches blatt.

MONDENSCHHEIN

Dein herz ist ein erlesenes gefild
Bezaubert von dem takt der bergamasken
Von lautenspielen und von tanz – ein bild
Fast traurig trotz der ausgelassnen masken.

Wenn sie in sanften tönen auch besingen
Der liebe siege und das leichte sein:
Will ihnen rechte freude nicht gelingen
Und ihr gesang verschmilzt im mondenschein –

Im stillen mondenscheine schön und fahl
Vor dem die vögel träumen in den hecken
Und in verzückung schluchzt der wasserstrahl
Der grosse schlanke strahl im marmorbecken.

DER LAUBGANG

Geschmückt gemalt wie zu den schäferzeiten
In grossen bandes-schleifen zierlich geht
Sie durch den laubgang wo sich schatten breiten
Und wo das moos auf alten bänken steht:
Mit tausend lärvchen tausend zierereien
Als ob im spiel mit lieblingspapageien.
Ihr langes schleppenkleid ist blau · ihr fächer
Im schmalen finger mit den breiten ringen
Erzählt von so verworrenen liebes-dingen
Die sie zuweilen – ganz im traume – lächern.
Blond also! Ihre nase ein zierlich eckchen
Ihr mund voll fleischrot kindlich stolz ist ganz
Entzückend – schöner als das schönheits-fleckchen ·
Es hebt des auges etwas faden glanz.

DIE KINDLICHEN

Die hohen fersen kämpften und die langen kleider ·
Und je nachdem es boden oder wind gefiel
Erglänzten manchmal beine – aufgefangen leider
Zu häufig – und wir liebten dieses torenspiel.

Und störte eines neidischen insektes stich
Den hals der schönen manchmal unter einem busche ·
So spähten wir ob glanz auf weissen gliedern husche
Und unser närrisches vergnügen mehrte sich.

Verfänglich war ein spätjahr-abend angebrochen.
Die schönen hingen träumerisch an unserm arm
Und sagten worte so verdächtig ohne harm
Dass unsre herzen seit der zeit verwundert pochen.

DER FAUN

Der alten faun aus grauem thone ·
Sieht aus dem gras mit lüsterheit ·
Er profezeit uns zweifelsohne
Ein schlimmes end auf heitre zeit

Die mich geleitet dich geleitend
Uns wanderer mit trübem geist
Bis zu der stunde die entgleitend
Beim klang der tamburine kreist.

AMOR AUF DER ERDE

Der nachtwind warf den liebesgott herab
Der in des parks geheimstem winkel stand
Und boshaft spielte mit des bogens band
Und der uns einst so viel zu denken gab –

Der nachtwind jagte ihn herab · es streichen
Die morgenwinde drüber hin · o trauer!
Den sockel anzusehn wo der erbauer
Geschrieben steht in halbverwischten zeichen.

O trauer! wie der sockel nun verwaist
Für sich! Ein düsterer gedanke kam
Und ging in meinem sinn wo tiefer gram
In eine zukunft schlimm und einsam weist.

O trauer! dich sogar schien zu bekümmern
Das trübe bild wenn du auch keck und heiter
Dem gold- und purpurfalter folgst der weiter
Sich tummelt über den zerstreuten trümmern.

GEFÜHLSAMES ZWIEGESPRÄCH

Im alten einsamen park wo es fror
Traten eben zwei schatten hervor.

Ihre augen sind tot · ihre lippen erblasen ·
Kaum kann man ihre worte fassen.

Im alten einsamen park wo es fror
Rufen zwei schatten das ehemals hervor. –

Entsinnst du dich unsrer alten minne? –
›Was willst du dass ich mich ihrer entsinne?‹

Dein herz klopft bei meinem namen allein ·
Siehst du mich noch immer im traume? – ›Nein‹

Ach die tage so schön · das glück so unsäglich
Wo unsere lippen sich trafен! ›Wohl möglich‹

Wie blau war der himmel · die hoffnung wie gross! –
›Die hoffnung entfloh in den finsternen schooss.‹

Sie gingen hin in den wirren saaten ·
Die nacht nur hat ihre worte erraten.

VERGESSENE WEISEN

I

Dies ist die müde verückung ·
Dies ist der liebe bedrückung ·
Dies ist aller wälder gesang
Unter dem kusse der winde ·
Dies ist durch des laubes gewinde
Der kleinen stimmen klang.

O schwaches und frisches flüstern!
Das murmelt und zwitschert im düstern ·
Das ähnelt dem sanften moll:
Dem hauch auf bewegtem korne –
Und fast auf dem ringligen borne
Der kiesel dumpfem geroll.

Die seele die leidende zage
In dieser schläfernden klage
Es ist die unsere · nicht?
Die meine sprich! und die deine ·
Aus ihnen flieht leise der reine
Psalm in das abendlicht.

II

Ich ahne hinter leisem geraun
In feinem umriss alte stimmen
Und in dem tönevollen glimmen ·
Bleiches lieb · ein neues morgenraun.

Herz und seele – in wahnesschleiern –
Sind nur noch ein zwiefach gesicht
Wo zitternd durch trübes licht
Das liedchen dringt von allen leiern.

O stürben wir sacht so dahin!
Lass jahr und tag im gegaukel
Beängstigtes lieb! nur entfliehn –
O sterben auf dieser schaukel.

III

Es tränet in mein herz
Wie es tropft auf die häuser ·
Was für ein sehnender schmerz
Dringt mir ins herz!

Ein sanftes geräusch ist der regen
Auf dem boden auf dem dach.
Für ein herz das die leiden bewegen –
O wie singt der regen!

Es regnet ohne grund
Im herzen das sich verzehret.
Was? kein verrat ward ihm kund?
Die trauer ist ohne grund.

Das sind die ärgsten peinen:
Nicht zu wissen warum . .
Liebe keine – hass keinen –
Mein herz hat solche peinen.

IV

Wir müssen – siehst du – uns versöhnlich einen:
So können wir noch beide glücklich werden ·
Und trifft auch manches trübe uns auf erden:
Sind wir doch immer –nicht wahr? zwei die weinen.

Vermischen wir mit unsren wirren drängen ·
Verschwistert herz · das kindische belieben
Uns fern zu halten von der menschen gängen
Und frisch vergessen was uns weggetrieben.

Wir wollen kindern · jungen mädchen gleichen ·
Den herzen die um nichts verwundert pochen ·
Die unter keuschem blätterdache bleichen
Und wissen sich nicht einmal losgesprochen.

IX

Die schatten der bäume in umnebelten wogen
Wie rauch verzogen!
Und oben in lüften in dem wirklichen laube
Klagt eine taube.

Wie blicken · wandrer · auf dich diese blassen wasser –
Dich selber noch blasser!
Wie traurig weint es in dem hohen laube:
Dein ertränkter glaube!

SPLEEN

Ganz rot die rosen blinken ·
Der efeu ist schwarz wie die nacht.

Teure · wenn leis du nur winkest
Die alte verzweiflung erwacht.

Zu zart und zu blau war der himmel
Zu mild die luft und zu grün die bucht.

Ich erwarte – ich fürcht es immer –
Von dir eine schreckliche flucht.

Den leuchtenden buchs bin ich müde
Des hulstes gefirnisstes dach

Die endlos weiten gefilde
Und alles – dich nur nicht – ach!

GREEN

Hier siehst du blätter früchte blumenspenden
Und hier mein herz · es schlägt für dich allein!
Zerreiss es nicht mit deinen weissen händen!
Lass dir die kleine gabe teuer sein.

Ich komme eben ganz von tau noch blinkend
Den kühler wind an meiner stirn gefriert ·
Geruhe dass sie dir zu füssen sinkend
In teurer rast die müdigkeit verliert.

Mein haupt noch dröhnend von den letzten küssen
Lass michs an deinen jungen busen tun
Dass es genest von starken wettergüssen
Und lass mich da du schläfst ein wenig ruhn!

VÖGEL IN DER NACHT

*

Was verlier ich mich in eitler klage!
Da ich weiss du liebst mich nicht: ists gut.
Dass mich keiner zu bedauern wage
Will ich leiden mit entschlossenem mut.

Ja ich leide da ich dich geliebt ·
Doch ich halte wie ein kriegler stand
Der noch liebe voll sein leben gibt
Blutend für ein undankbares land.

Du in der ich liebe · schönheit fand ·
Triffst auch all mein kummer mich durch dich ·
Bleibst du immer doch mein vaterland
Wie mein Frankreich toll und jugendlich.

*

Ich gleiche manchmal einem armen schiffe ·
Es läuft entmastet mitten durch die stürme ·
Es sieht kein licht auf Unsrer Frauen türme
Und wartet betend auf den tod am riffe.

Und manchmal leide ich wie jener böse
Der sich verdammt weiss wenn er nicht bekennt ·
Der nicht mehr hofft dass ihn ein priester löse
Und schon im vorgefühl der hölle brennt.

Doch manchmal ach! mich fromme brunst belebt
Des ersten christen vor dem strafgerichte:
Er lächelt seinem heiland zu · ihm bebt
Kein haar am leib · kein nerv im angesichte.

I

Vermummter guter reiter auf dem stillen rosse –
Das unglück traf mein altes herz mit dem geschosse.

Mein altes herzensblut in einem strahl entfuhr
Um zu verflüchten in dem lichte auf der flur.

Mein aug erlosch · ein schrei entfuhr aus meinem munde ·
In wildem zucken ging mein altes herz zugrunde.

Der ritter Unglück hat indessen beigelenkt ·
Ist abgestiegen · hat die hand auf mich gesenkt.

Sein finger erzumkleidet trat in meine wunde –
Er gab mit rauhem wort von seinem willen kunde.

Und sieh! kaum drang sein kalter eisenfinger ein
Ward mir ein neues herz – ein herz so stolz und rein.

Und sieh! erleuchtet wie von einem himmelsdochte
Ein herz so jung und gut in meinem busen pochte.

Noch blieb ich zitternd und zum zweifel noch geneigt
Wie einer dem der Herr im schlaf gesichte zeigt.

Er aber sass von neuem auf · der gute reiter ·
Er nickte mit dem kopf herab und sprengte weiter.

Er schrie: – und seine stimme gellt mir noch im ohr –
Nun aber vorsicht! solches kommt nur einmal vor.

KASPAR HAUSER SINGT:

Sanften blickes ein stiller waise
Zu grosser städte getös
Kam ich auf meiner reise –
Niemand nannte mich böse.

Im zwanzigsten jahre ein grauen
(Man heisst es auch liebesglut)
Gab mir die schönheit der frauen –
Sie waren mir nicht gut.

Wenngleich ohne heimat und erben
Wenngleich ich für tapfer nicht golt ·
Im kriege wollt ich sterben . .
Der tod hat mich nicht gewollt.

Kam ich zu spät · zu frühe?
Ich weiss nicht wie mirs ergeht.
O ihr all! schwer ist meine mühe –
Sprecht für mich ein gebet!

XVII

Teure hände · ehemals die meinen ·
Nach diesem tödlichen irren
Nach diesen heidnischen wirren
Ihr die ganz schönen ganz reinen –

Nach den rheden und uferräumen
Nach den ländern und provinzen –
Hehrer als hände der prinzen
Geleitet ihr mich zu den träumen.

Traum-hände · auf meiner seele ·
Was ihr zu sagen geruhtet
Mitten in sünd und fehle
Zu dieser seele die flutet!

Trügt es mein keusches sinnen
Von geistiger begleitschaft
Von mütterlicher bereitschaft
Von liebe weit und tief innen?

Strafe · gute begehrte ·
Heils-träume – hände der weihen
O hände · deine · verehrte ·
Hebet euch zum verzeihen!

STÉPHANE MALLARMÉ

1842 - 1899

SEEBRISE

Das fleisch ist trauernd ach! und alle bücher las ich.
O fliehen dorthin fliehn! ich weiss dass vögel trunken
Inzwischen unbekanntem schaum und himmel sind.
Nichts – auch die alten gärten die das auge spiegelt
Nicht – hält dies herz zurück das sich im meere badet.
O nächte! weder die verlassne helle meiner lampe
Auf meinen leeren blättern die die weisse schützt ·
Noch auch die junge frau die ihren säugling stillt.
Ich zieh ins ferne. Dampfer das getakel schaukelnd
Den anker heb nach einer fremden heissen erde!
Ein leid · um grausam hoffen in verzweiflung ·
Vertraut noch auf der taschentücher lezten gruss.
Vielleicht sind diese masten die die stürme laden
Von denen die ein windstoss neigt auf die zerschellten
Verlornen · ohne mast noch grüner insel flor . . .
Doch · o mein herz · horch horch auf der matrosen chor!

ERSCHEINUNG

Der mond war in trauer und weinende engel im traum ·
Den bogen in ihren händen im blumigen raum ·
Im hauchenden · liessen aus den sterbenden saiten
Wie weisse seufzer auf azurne kelche gleiten.
Es war deines ersten kusses gesegneter tag.
Mein schwärmen quälte mich mit geisselndem schlag
Und tauchte mich weise unter im dufte der trauer
Der ohne nachgeschmack lässt und ohne bedauern
Das pflücken eines traums fürs herz das ihn pflückt.
Ich irrte das auge aufs alternde pflaster entrückt –
Da kamst du mit der sonne im haar auf den wegen
Und in dem abend auf einmal mir lächelnd entgegen.
Ich glaubte ich sähe die fee im strahlenhut
Die einst überm schlaf des verwöhnten Kindes geruht
Mit halbverschlossenen händen vorübergleiten
Draus weisse sträusse von duftenden sternern schneiten.

HERODIAS

HERODIAS DIE AMME

AMME

Lebst du? ist dies nicht einer fürstin schatte?
Dein finger und sein ring zum mund mir! wandle
Nicht länger durch vergessne zeit!

HERODIAS

Zurück!

Die blonde flut · mein unbeflecktes haar ·
Den leib der einsamen umbadend · macht
Ihn starr. Mein haar vom licht durchflochten ist
Unsterblich . . . Weib! mich tötete ein kuss
Wäre nicht schönheit tod . . .

Was zieht mich hin

Und welch verschollner morgen der profeten
Ergiesst ein trübes fest auf sterbendes
Gefild – ich weiss nicht. Winterliche amme ·
Du sahst in dumpfer gruft aus stein und eisen
Wo meiner löwen wilde jahre schleichen
Mich schreiten im verhängnis – unversehrt
In dieser alten fürsten ödem duft.
Doch hast du meinen schreck gesehn? Ich stehe

Von fremder heimat träumend und entblättere
Wie überm brunnen dessen strahl mich grüsst
Die bleichen lilien die in mir sind . .
Und wie verzückt der zarten trümmer fall
Sacht durch mein sinnen hin zu folgen · drängen
Die löwen meines kleides saum und schaun
Auf meine füsse die dem meer geböten . .
Gebiete · du · des greisen körpers schauer
Und komm! da meines haars zu wilde weise
Wie die von männen dich beängstet. Hilf mir
Da du mich so nicht mehr zu sehen wagst
Dass ich mich lässig vor dem spiegel kämme!

AMME

Wenn nicht die heitre myrrhe in den urnen –
Willst du geraubte seele alter rosen
Mit ihrer totenhaften macht versuchen ·
Mein kind?

HERODIAS

Lass die gerüche! weisst du nicht
Dass ich sie hasse · amme! oder willst du
Mit ihrem rausch mein mattes haupt ertränken?
Ich mag nicht dass mein haar wie blumen sei
Die über menschenpein vergessen breiten.

Es sei wie gold für immer frei von düften
Grausamen glanzes oder stumpfen schimmers
Des erzes unfruchtbaren frost bewahrend.
Denn in ihm spiegelten der heimat mauern
Geschmeid und wehr seit meiner öden jugend . .

AMME

Verzeih! das alter wischte dein gebot
Aus meinem geiste wie ein altes buch!

HERODIAS

Genug! halt diesen spiegel vor!

O spiegel·

Wasser durchs leid im rahmen eingefroren·
Wie oft und während stunden in verzweiflung
Ob träumen und erinnerungen suchend
Wie blätter unter deinem tiefen eise
Erschien ich mir in dir ein ferner schatten!
Doch schrecken! nachts· bei deiner strengen quelle
Ward meines irren traumes nacktheit kund.
O amme· bin ich schön?

AMME

Ein stern fürwahr.

Doch diese flechte sinkt.

HERODIAS

Halt ein im frevel
Der bis zum quell mein blut erstarrt! bezähme
Den griff – bekannte lästerung! und melde
Welch starker dämon dich so fremd erregt!
Dies küssen · dargebotne düfte und (unsagbar
Mein herz!) o diese hand noch schänderisch –
Denn du berührtest mich – sind eines tags
Der nicht ohn unheil auf dem turme endigt . . .
Turm den Herodias mit grauen schaut.

AMME

Seltsame zeit fürwahr! behüt der himmel!
Du schweifst · einsam gespenst und neue furie ·
Und schautst frühreif in dich mit angst – und doch
Anbetungswert gleich den Unsterblichen ·
Mein kind! und furchtbar schön und so geschaffen . .

HERODIAS

Berührst du mich nicht eben?

AMME

Gerne wär ich
Dess eigen dem das los dich aufgespart.

HERODIAS

O schweig!

AMME
Kommt er nicht dennoch?

HERODIAS
Reine sterne
Hört nicht!

AMME
Wie · wenn nicht unter finstrem schauder ·
Soll man noch unversöhnlicher sich denken
Im gnadeflehn den gott der deiner reize
Kleinod für sich erharrt – und wem · von angst
Verzehrt · bewahrst du den verborgnen glanz
Und deines wesens leer geheimnis?

HERODIAS
Mir!

AMME
O blume einsam trüb die nur bewegt
Ihr schatten den sie starr im wasser blickt!

HERODIAS
Behalt für dich dein mitleid wie dein höhnen!

AMME
Und doch erkläre · du unkindlich kind!
Wird nie die herrische verachtung schwinden . .

HERODIAS

Doch wer berührt mich die die löwen scheuen?
Auch will ich nichts von menschlichem · ein steinbild.
Und siehst du meinen blick nach himmeln suchend:
Denk ich nur deiner milch die ich einst trank.

AMME

O kläglich opfer · dem geschick verfallen.

HERODIAS

Für mich · ich blühe nur für mich · verlassen:
Ihr wisst es · amethystne gärten: endlos
In weissen schluchten blendenden verhüllt ·
Verkanntes gold das alte leuchten bergend
Im düstren schlafe ungenutzten landes!
Ihr steine draus mein auge · reines kleinod ·
Klangvolle helligkeit entnimmt – und ihr
Metalle die ihr meinem jungen haar
Unseligen glanz verleiht und starres wallen . .
Du weib · in schlimmen zeiten aufgezogen
Zur bosheit der sibyllenhöhlen · sprichst
Von einem sterblichen auf dessen wink
Aus meines kleides tulpen · wilder duft ·
Der weisse schauer meiner nacktheit stiege –
Verkünd dass wenn der laue sommer-azur

Für den die frau unschuldig sich enthüllt · mich
In meiner sternenkeuschheit zitternd sähe:
Ich stürbe . .

Graun der jungfrau lieb ich · will
Im schrecken leben den mein haar mir macht
Um abends auf mein lager schleichend – schlange
Unnahbar – auf der brachen brust zu fühlen
Das kalte rieseln deiner bleichen klarheit
Du die hinstirbt du die vor keuschheit brennt
Du weisse nacht aus eis und grausigem schnee.

Einsame schwester · ewig schwester mir!
Mein traum steigt zu dir aufwärts und schon so
In seltner herzenshelle die ihn dachte
Glaub ich allein mich in der öden heimat
Und alles lebt um mich im götzendienst
Des spiegels der in schlafesstille zeigt
Herodias mit klarem demantblick.
O höchster reiz! ich fühl es . . ja! allein!

AMME

So willst du sterben?

HERODIAS

Arme ahnin – nein!

Sei still und geh! verzeih mir hartem herzen!

Doch vorher · willst du? schliesse hier! der azur –
Seraphisch lächelt er im tiefen fester . .
Ich hasse ihn den schönen azur.

Wellen

Dort – wiegen sich. Weisst du nicht fern ein land
Mit düstrem himmel und dem hassesblick
Der Venus die des nachts im laubwerk glüht? . .
Dort will ich hin . .

Noch zünde (kindesspiel
Sagst du?) die fackeln wo bei leichtem brand
Das wachs im reinen golde seltsam weint
Und –

AMME

Jetzt?

HERODIAS

Leb wohl!

Ihr lüget nackte blumen
Der lippen! Droht doch unbekanntes ding!
Vielleicht auch wisst ihr nichts von dem geheimnis
Und stost den letzten und zerquälten schrei
Der kindheit · fühlend wie sie unter träumen
Sich endlich löst von kühlen edelsteinen.

ARTHUR RIMBAUD

1855 - 1891

VOKALE

A schwarz E weiss I rot U grüne O blau – vokale
Einst werd ich euren dunklen ursprung offenbaren:
A: schwarzer samtiger panzer dichter mückenscharen
Die über grausem stanke schwirren · schattentale.

E: helligkeit von dämpfen und gespannten leinen ·
Speer stolzer gletscher · blanker fürsten · wehn von dolden.
I: purpurn ausgespienes blut · gelach der Holden
Im zorn und in der trunkenheit der peinen.

U: räder · grünlicher gewässer göttlich kreisen ·
Ruh herdenübersäter weiden · ruh der Weisen
Auf deren stirne schwarzkunst drückt das mal.

O: seltsames gezisch erhabener posaunen ·
Einöden durch die erd- und himmelsgeister raunen.
Omega – ihrer augen veilchenblauer strahl.

DER SCHLÄFER IM TAL

Ein grüner winkel den ein bach befeuchtet
Der toll das gras mit silberflecken säumt ·
Wohin vom stolzen berg die sonne leuchtet –
Ein kleiner wasserfall von strahlen schäumt.

Ein kriegsmann jung barhaupt mit offnem munde
Den nacken badend in dem blauen kraut
Schläft unter freiem himmel · bleich · am grunde
Gestreckt · im grünen bett vom licht betaut.

Ein strauch deckt seine füsse. Wie ein kind
Lächelnd das krank ist hält er seinen schlummer.
Natur umhüll ihn warm! es friert ihn noch.

Ihm zuckt die nase nicht vom duftigen wind.
Er schläft im sonnenschein · die hand auf stummer
Brust – auf der rechten ist ein rotes loch.

FAUNSKOPF

Im busche · grüner schrein mit goldnem guss ·
Im busche voll von blumigem geschwanke ·
In riesenblumen schläft der goldne kuss ·
Dort zeigt sich keck vorm köstlichen geranke

Mit grossen augen der verliebte faun
Der weissen zahns die rote blume beisset
Und wie ein alter wein blutfarbig braun ·
Sein mund mit lachen durchs gezweige reisset.

Ist er geflohen wie ein eichhorn flink ·
Hängt noch an jedem blatte sein getriller
Und es erscheint geschreckt durch einen fink
Der goldne kuss im wald. Dann wird es stiller.